



Gemeinde-Seminar

Teil V

Die Gemeinde

Ecclesia Laupheim

zusammengestellt von Wolfgang Hutter

Inhaltsverzeichnis

A. Der Leib Christi	1
1. Was ist Gemeinde?	1
a) Definition.....	1
b) Wer gehört zur Gemeinde?.....	2
c) Das Geheimnis der Gemeinde.....	2
2. Biblische Bilder für die Gemeinde.....	3
a) Der Leib Christi.....	3
b) Der Tempel Gottes	4
c) Gottes Ackerfeld.....	5
d) Gottes Bau.....	5
e) Eine Schafherde.....	5
f) Die Braut Christi.....	6
g) Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit.....	6
3. Der Auftrag der Gemeinde	7
a) Gemeinschaft mit Gott	7
b) Verkündigung	8
c) Auferbauung.....	9
B. Die örtliche Gemeinde	10
1. Allgemeines	10
a) Die Frage der Konfessionen.....	10
b) Was macht Gemeinde aus?.....	11
c) Gemeindegliederung	12
2. Gemeindeleben.....	13
a) Gemeindegliederung.....	13
b) Liebe als Grundlage	15
c) Vorbehaltlose Annahme.....	15
d) Kein Ansehen der Person.....	16
3. Organisation und Struktur der Gemeinde.....	16
a) Verbreitete Formen der Gemeindeleitung	16
b) Jesus, das Haupt der Gemeinde	17
c) Die Ältesten.....	17

d) Der Bischof	18
e) Die Diakone.....	20
f) Das Amtsverständnis des NT.....	21
g) Qualifikationen.....	21
4. Die Rolle der Frau in der Gemeinde	22

Verwendete Quellen (soweit nicht zitiert)

- William MacDonald, *Christus und die Gemeinde*, ISBN 3-89436-128-X, Original-Titel: Christ loved the Church, Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg, Zweite überarbeitete Auflage 1997, als BWS-Modul
- Lewis Sperry Chafer, *Grundlagen biblischer Lehre*
- Gerhard Kautz, *Griechisch/Deutsch Strong's Lexikon*, 1995, BWS-Modul
- Brunnen Bibellexikon, Brunnen-Verlag, Gießen 1994
- Fritz Rienecker, Gerhard Maier, *Lexikon zur Bibel*, Brockhaus Verlag, Wuppertal/Zürich
- Jean Calvin, *Institutes of the Christian Religion*, Hatfield/Norton, London 1599

Die Bibelstellen wurden folgenden Übersetzungen entnommen:

- Luther-Übersetzung, 1984, wenn nicht anders vermerkt
- Hoffnung für Alle (HfA)
- Revidierte Elberfelder Übersetzung, 1985 (RELB)
- Einheitsübersetzung (EINH)

A. Der Leib Christi

1. Was ist Gemeinde?

a) Definition

Das griechische Wort, das in den deutschen Übersetzungen mit „Gemeinde“ wiedergegeben wird, ist εκκλησια (ekklesia). Das Wort stammt von griechischen εκ (ek) = heraus und κλητος (kletos) = gerufen. Wörtlich bedeutet es also die „herausgerufene“ Bürgerschaft einer Stadt. So bezeichnet *ekklesia* „eine öffentlich einberufene Volksversammlung aller Bürger einer Stadt aus ihren Häusern zu einem öffentlichen Versammlungsort“¹ (Apg. 19,39). In der LXX (Septuaginta), also der griechischen Übersetzung des AT, die damals weit verbreitet war, wurde *ekklesia* für das „Volk Israel, besonders die (gottesdienstlichen) Zusammenkünfte des Volkes Israel“² verwendet. Wir sehen dies auch an dem Gebrauch des Wortes in diesem Sinne in Apg. 7,38 und Hebr. 2,12.

Im NT bezeichnet *ekklesia* aber vor allem die christliche Gemeinde, bzw. deren örtliche Zusammenkünfte. Zum ersten Mal findet sich diese Bezeichnung im NT bei Matthäus (dort übrigens die zwei einzigen Erwähnungen in den Evangelien überhaupt):

Mt.16,18: Und ich sage dir auch: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen.

Mt.18,17: Wenn er auch dann nicht hören will, bringe die Sache vor die Gemeinde. Nimmt er selbst das Urteil der Gemeinde nicht an, dann behandle ihn wie einen, der gottlos und ungläubig ist. (HfA)

Dann aber findet sich das Wort *ekklesia* noch weitere 113 Mal in den restlichen Büchern des NT, statistisch gesehen also in mehr als jedem zweiten Kapitel. Daran sehen wir schon die enorme Bedeutung der Gemeinde in diesem Abschnitt der Heilsgeschichte.

Ekklesia bezieht sich im NT nur selten auf den gesamten Leib Christi (z.B. Apg. 9,31; Eph. 1,22) In aller Regel ist mit *ekklesia* eine örtliche Versammlung gemeint:

1.Kor.11,18: Zum ersten höre ich: Wenn ihr in der Gemeinde zusammenkommt, sind Spaltungen unter euch; und zum Teil glaube ich's.

bzw. die noch kleinere Einheit, die wir heute als Hauszelle bezeichnen würden:

¹ Gerhard Kautz, *Griechisch/Deutsch Strong's Lexikon*, 1995, BWS-Modul

² Gerhard Kautz, *a.a.O.*

1.Kor.16,19: Es grüßen euch die Gemeinden in der Provinz Asien. Es grüßen euch vielmals in dem Herrn Aquila und Priska samt der Gemeinde in ihrem Hause.

(vgl. Röm. 16,5; Kol. 4,15; Philem. 2).

Während das NT also sehr wohl den weltweiten Leib Christi kennt und sieht, so ist das Geschehen, in das der Einzelne Gläubige eingebunden ist, doch fast ausschließlich auf einen lokal begrenzten Teil des Leibes Christi bezogen. „Reichsunmittelbare“ Gläubige, die sich niemandem als Christus selbst unterstellt sehen, oder glauben, dass sie keine örtliche Gemeinde brauchen, kennt das NT also nicht. Die Menschen, die zum Glauben kamen, wurden „zur Gemeinde hinzugefügt“³. Sie blieben nicht allein.

b) Wer gehört zur Gemeinde?

Bevor wir diese Frage beantworten, müssen wir genau definieren, was wir unter „Gemeinde“ in diesem Zusammenhang verstehen wollen. Geht es um die weltweite Ekklesia Gottes, also um den Leib Christi, so ist sicher die einzig richtige Antwort darauf: alle, die durch den Glauben an den Herrn Jesus wiedergeboren wurden. Die Konsequenz dieses Glaubens ist sicherlich die Wassertaufe (vgl. Apg.2,41). Die Aufnahme in den Leib Christi erfolgt jedoch nicht durch die Wassertaufe, wie dies in den großen Kirchen gelehrt wird, sondern durch den Geist Gottes⁴:

1.Kor.12,13a: Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leib getauft...

Wenn die Taufe für die Zugehörigkeit zum Leib Christi notwendig wäre, dann gehörte der Schächer am Kreuz ja zum Beispiel nicht zu diesem Leib.

Wir wollen also festhalten, dass zur Gemeinde, dem Leib Christi, alle wahren Gläubigen gehören. Nun mag mancher fragen, wer denn nun festlegt, wer ein „wahrer Gläubiger“ ist. Wir werden dieser Frage ausführlicher im Kapitel „Gemeindezugehörigkeit“ (Seite 12) nachgehen.

c) Das Geheimnis der Gemeinde

Wenn wir diesen Aspekt der Gemeinde begreifen wollen, dann müssen wir zuerst verstehen, was die Bibel unter einem *Geheimnis* versteht. Wir denken bei einem Geheimnis zunächst an etwas, das nur einer eingeweihten Gruppe von Menschen bekannt ist, und das nicht weitergesagt werden darf. In der Bibel ist ein Geheimnis eine Wahrheit, die zunächst nur Gott bekannt ist, die Er dann aber auf verschiedene Weise den Menschen offenbart.

³ Apg. 2,47

⁴ Wir haben bereits im dritten Teil *Leben im Geist* gesehen, dass diese Taufe auch nicht mit der Geistestaufe verwechselt werden sollte.

So zeigt uns Paulus deutlich, dass in Bezug auf die Gemeinde eine entscheidende Wahrheit, die bis dahin verborgen war, die Einheit von Juden und Heiden im Leib Christi ist (vgl. Röm.16,25–26):

Eph.3,3–6: Daß auch ihr durch Christus zu Gottes Volk gehört, habe ich schon erwähnt. Gott selbst hat mir dieses Geheimnis offenbart. 4 Wenn ihr meinen Brief lest, werdet ihr merken, welche Einsichten in das Geheimnis Christi mir Gott gegeben hat. 5 Früher wußten die Menschen noch nicht, was Gott jetzt seinen berufenen Aposteln und Propheten durch den Heiligen Geist offenbart hat. 6 Daß nämlich - durch Christus - die Heiden zusammen mit den Juden Erben des Gottesreiches sind, daß sie zur Gemeinde Jesu Christi gehören und daß auch für sie die Verheißungen gelten, die Gott seinem auserwählten Volk gab. Das ist die Frohe Botschaft. (HfA)

In der momentanen Diskussion um die Frage, ob Christen – insbesondere Deutsche – Juden „missionieren“ sollen, ist es wichtig, sich klar zu machen, dass es auch für Juden keinen separaten Heilsweg gibt. Sie werden, wie jeder andere Mensch auch, durch den Glauben an Jesus Christus gerettet. Und es gibt auch keine schriftgemäße Grundlage für besondere judenchristliche Gemeinden. Wir lesen:

Eph.2,14: Durch Christus haben wir Frieden. Er hat Juden und Heiden in seiner Gemeinde vereint und die Mauer niedergerissen, die trennend zwischen ihnen stand. Sie sind nun sein Volk. Als er sein Leben opferte, hat er ihre Feindschaft beendet. (HfA)

Das bedeutet, dass jetzt nicht mehr die Juden für sich Gemeinden haben sollen und die Heidenchristen sich getrennt treffen, sondern, dass Jesus aus den beiden *ein* Volk gemacht hat.

2. Biblische Bilder für die Gemeinde

Weitere Erkenntnisse über die Gemeinde gewinnen wir, wenn wir die Bilder betrachten, die in NT für die Gemeinde verwendet werden.

a) Der Leib Christi

Eph.1,23: Und diese Gemeinde ist sein Leib, der von Christus, dem Schöpfer und Vollender aller Dinge, erfüllt ist. (HfA)

Der Körper ist der Teil eines Menschen, der zunächst bei einer Begegnung wahrgenommen wird. Mit unserem Körper treten wir mit unserer Umwelt in Kontakt. Mit ihm drücken wir uns aus. Genau so ist die Gemeinde das sichtbare „Abbild“ Jesu hier auf Erden.

In 1.Kor.12,12ff beschreibt Paulus noch einen zweiten Aspekt des Leibes: der Körper hat verschiedene Glieder. Jedes Körperteil, jedes Organ hat seine Funktion. Jedes Glied ist von dem anderen abhängig. Man kann sicherlich ohne manche Organe oder Körperteile leben, aber ein solcher Körper ist eben nicht mehr voll funktionsfähig. So hat jeder Gläubige seinen Platz im Leib Christi, den es auszufüllen gilt. Welcher Platz

das ist, das bestimmt Gott. Es ist nicht Sache des Ohres, sich zu beschweren, dass es kein Auge ist.

b) Der Tempel Gottes

1.Kor.3,16: *Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?*

Der Tempel hat mehrere Bedeutungen. Zunächst ist der Tempel der Ort, an dem Gott „wohnt“, also auf besondere Weise anwesend ist. Natürlich wissen wir, dass Gott allgegenwärtig ist. Jedoch lesen wir, dass Salomo bei der Einweihung des ersten Tempels sagte:

1.Kö.8,13: *So habe ich nun ein Haus gebaut dir zur Wohnung, eine Stätte, daß du ewiglich da wohnest.*

Und in der Tat war die Gegenwart Gottes in diesem Tempel besonders stark, denn einige Verse vorher lesen wir:

1.Kö.8,10-11: *Als die Priester den Tempel wieder verließen, da erfüllte die Wolke der Herrlichkeit Gottes das ganze Haus, so daß sie ihren Dienst im Tempel nicht mehr verrichten konnten. (HfA)*

Wir sind nun in doppelter Hinsicht Gottes Tempel. Zum einen wohnt der Heilige Geist in jedem Gläubigen, zum anderen hat Gott der Gemeinde ebenfalls eine besondere Verheißung Seiner Gegenwart gegeben.

Eine zweite Bedeutung des Tempels finden wir wieder bei der Einweihung des salomonischen Tempels:

1.Kö.8,29: *Laß deine Augen offenstehen über diesem Hause Nacht und Tag, über der Stätte, von der du gesagt hast: Da soll mein Name sein. Du wollest hören das Gebet, das dein Knecht an dieser Stätte betet,*

Jesus greift diesen Gedanken auf, als Er bei der Tempelreinigung ausruft:

Mt.21,13: *«Gott sagt: `Mein Haus soll ein Ort des Gebets sein', ihr aber habt eine Räuberhöhle daraus gemacht!» (HfA)*

Auch die Gemeinde soll geprägt sein vom Gebet, von der Gemeinschaft mit Gott. Eine spezielle Form des Gebets ist die Anbetung, für die der Tempel ja in besonderer Weise gemacht ist.

Des Weiteren ist der Tempel auch der Ort der Gemeinschaft. Das Volk Israel kam zu besonderen Anlässen immer wieder am Tempel zusammen, um gemeinsam ihren Gott zu feiern. In gleicher Weise ist die Gemeinde heute ein Ort der Gemeinschaft mit unseren Geschwistern.

Schließlich ist eine besondere Eigenschaft des Tempels, die immer wieder betont wird, die, dass er etwas Besonderes ist, etwas, das dem Herrn gehört, also etwas *Heiliges*. Und wie der Tempel deshalb eben auch heilig und rein gehalten wurde, so soll die Gemeinde heilig und rein vor Gott stehen.

c) Gottes Ackerfeld

1.Kor.3,9: Denn wir sind Gottes Mitarbeiter; ihr seid Gottes Ackerfeld und Gottes Bau.

Mit dem Bild des Ackers wird die organische Seite des Gemeindebaus betont. Dieses Bild erinnert an das Gleichnis vom vierfältigen Ackerfeld. Paulus vergleicht sich (und die anderen Apostel) mit dem Bauern, der den Samen ausstreut, gießt, düngt oder jätet (vgl. Vers 6). Die Gemeindeglieder sind das Ackerfeld, das auf das Angebot Gottes im Wort verschieden reagieren kann.

Die Bedeutung dieses Bildes für den Gemeindebau ist, dass er wachstümlich geschieht. Es gibt keine mathematisch exakte Formel oder ein Patentrezept, nach dem Gemeinde „erfolgreich“ gebaut werden kann. Es gibt grundlegende Prinzipien, aber das Verhalten des Bauern richtet sich nach den vorgefundenen Verhältnissen. Wenn Unkraut wächst muss er sich damit auseinandersetzen, während ohne Unkraut einige Arbeitsschritte entfallen können. Wenn Nährstoffe fehlen muss gedüngt werden, während zu viel Dünger wiederum schädlich ist. Auch die Zusammensetzung des Düngers ist von Boden zu Boden verschieden.

d) Gottes Bau

Im krassen Gegensatz zu diesem „organischen“ Ansatz scheint dieses Bild zu stehen. Im Allgemeinen geht es beim Bauen um totes Material, um harte Gegenstände, um mathematisch genaues Planen und Arbeiten mit genau vorhersehbaren Ergebnissen. Doch im Reich Gottes gibt es nicht nur Baupläne und nachvollziehbare Prinzipien. Der Bau bleibt „organisch“. Das sehen wir schon beim Baumaterial: Es geht hier um „lebendige Steine“ (1.Petr.2,5) und der Bau „wächst“ (Eph.2,21).

Das Fundament dieses Baus ist Jesus Christus selbst:

1.Kor.3,11: Denn einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.

Dies wurde schon im AT vorausgesagt:

Ps.118,22: Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein geworden.

Die nächste Schicht Steine stellen die Apostel und Propheten dar

Eph.2,20: <Ihr seid> aufgebaut auf der Grundlage der Apostel und Propheten, wobei Christus Jesus selbst Eckstein ist. (RELB)

auf die dann die Gläubigen als lebendige Steine aufgebaut werden.

e) Eine Schafherde

Joh.10,16: Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muß ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Jesus sagt hier, dass nicht nur Israeliten gerettet werden (Schafe „aus diesem Stall“), sondern auch die Heiden. Beide zusammen (!) werden *eine* Herde werden, die vom Erzhirten Jesus geweidet werden. Es gibt also keine Trennung mehr zwischen den Juden und den Heiden. Auch eine Trennung zwischen Judenchristen und Heidenchristen ist auf diesem Hintergrund nicht gerechtfertigt. Es gibt nur *eine* Herde, also nur *eine* Gemeinde! Dieses Bild wird von Jesus in den Versen davor und danach auch noch für den einzelnen Gläubigen ausgeführt:

- die Schafe folgen dem Hirten (V. 4) ⇒ die Gläubigen gehorchen Jesus
- die Schafe kennen die Stimme des Hirten (V. 5 und 27) ⇒ die Gläubigen hören auf das Wort Jesu (in Schrift und Wort) und unterscheiden es von anderen Stimmen
- der Hirte sorgt für seine Schafe (V. 9–10) ⇒ Jesus sorgt für die Gläubigen
- der Hirte lässt sein Leben für die Schafe (V. 11) ⇒ Jesus gab Sein Leben für uns

Die Gemeinde ist also gekennzeichnet von Einheit, der liebevollen Fürsorge Jesu und dem Gehorsam Seinem Wort gegenüber.

f) Die Braut Christi

Offb.19,7–8: Wir wollen uns darüber freuen, jubeln und Gott ehren. Jetzt ist der große Hochzeitstag des Lammes gekommen; seine Braut ist bereit! 8 In feines, strahlend weißes Leinen durfte sie sich kleiden.» Das Leinen ist ein Bild für die gerechten Taten der Christen, die nach Gottes Willen leben.

Schon im Alten Testament hat Gott immer wieder das Bild der Ehe für Seine Beziehung zu Seinem Volk gebraucht. Das zeigt uns deutlich, wie groß die Liebe Gottes zu uns ist. Gottes liebevolles, ja geradezu zärtliches Verhältnis sehen wir auch noch an einigen anderen Stellen:

Mt.23,37: «Jerusalem! O Jerusalem! Du tötetest die Propheten und erschlägst die Boten, die Gott zu dir schickt. Wie oft habe ich deine Kinder sammeln wollen, so wie eine Henne ihre Küken unter ihre Flügel nimmt! Aber ihr habt es nicht gewollt!

Jer.3,19–20: Und ich dachte: Wie will ich dich halten, als wärst du mein Sohn, und dir das liebe Land geben, den allerschönsten Besitz unter den Völkern! Und ich dachte, du würdest mich dann »Lieber Vater« nennen und nicht von mir weichen. 20 Aber das Haus Israel hat mir nicht die Treue gehalten, gleichwie ein Weib wegen ihres Liebhabers nicht die Treue hält, spricht der HERR.

g) Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit

1.Tim.3,15b: Die Gemeinde des lebendigen Gottes ist der tragende Pfeiler und das Fundament der Wahrheit.

Auch dieses Bild liegt ganz auf der Linie der göttlichen Offenbarung der Heiligen Schrift über die Gemeinde. So wie wir im Teil III (Leben im Geist) gesehen haben, dass die Geistesgaben *in* die Gemeinde gegeben sind und *in* ihr ausgeübt werden

sollen, so sehen wir hier, dass die Gemeinde die Säule und das Fundament der Wahrheit ist. Die Interpretation der Heiligen Schrift und die Bewertung der „Geistesoffenbarungen“ sind also nicht eine willkürliche Sache des Einzelnen. Die Gemeinschaft bewahrt uns hier vor Irrtum und vor Fallen des Feindes.

Andererseits sollte man auch nicht so weit gehen, wie die katholische Kirche, die dem einzelnen „Laien“ letztlich die Fähigkeit abspricht, das Wort Gottes richtig zu verstehen

„»Die Aufgabe aber, das geschriebene oder überlieferte Wort Gottes authentisch auszulegen, ist allein dem lebendigen Lehramt der Kirche« – das heißt den Bischöfen in Gemeinschaft mit dem Nachfolger Petri, dem Bischof von Rom – »anvertraut, dessen Vollmacht im Namen Jesu Christi ausgeübt wird«“.⁵

und die Erkenntnisse und Lehren der Kirche und ihrer Vertreter (die „Heilige Überlieferung“) auf dieselbe Stufe, wie das inspirierte Wort Gottes stellt:

„Die Heilige Überlieferung und die Heilige Schrift bilden die eine der Kirche anvertraute heilige Hinterlassenschaft des Wortes Gottes“.⁶

3. Der Auftrag der Gemeinde

a) Gemeinschaft mit Gott

Bereits das erste Menschenpaar hatte von Gott einen Auftrag bekommen und war zu einem bestimmten Zweck geschaffen worden: in Gemeinschaft mit Gott zu leben und stellvertretend für Ihn die Herrschaft über diese Welt auszuüben:

***1.Mo.1,26:** Dann sprach Gott: Laßt uns Menschen machen als unser Abbild, uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. (EINH)*

Durch den Sündenfall wurde dieser Plan Gottes zunächst vereitelt, jedoch hat Gott dieses Ziel nie aufgegeben. Durch die ganze Menschheitsgeschichte sehen wir, wie Gott zunächst mit Einzelnen, dann mit einem Volk und schließlich mit der Gemeinde diesen Plan weiter verfolgt und eine Wiederherstellung des „paradiesischen“ Zustands will:

***Offb.5,9–10:** Und alle sangen ein neues Lied: «Du allein bist würdig, das Buch zu nehmen, nur du darfst seine Siegel brechen. Denn du bist geopfert worden, und mit deinem Blut hast du Menschen für Gott freigekauft; Menschen aller Sprachen, aus allen Völkern und Nationen. **10** Durch dich sind sie jetzt Könige und Priester unseres Gottes, und sie werden über die ganze Erde herrschen.» (HfA)*

⁵ *Katechismus der Katholischen Kirche*, <http://www2.glauco.it/clerus/dati/1999-09/07-5/KKK1.rtf>, Kap.2, Art.2, III, 85)

⁶ *Katechismus der Katholischen Kirche*, <http://www2.glauco.it/clerus/dati/1999-09/07-5/KKK1.rtf>, Kap.2, Art.2, 97)

Das ist das Endziel Gottes mit den Menschen. Da die Gemeinde die Gemeinschaft derjenigen darstellt, die auf das Handeln und den Willen Gottes eingehen, ist dieses Ziel logischerweise auch das Ziel der Gemeinde. Auf diesem Weg gibt es allerdings auch Zwischenziele, die dazu beitragen, damit möglichst viele Menschen dieses Ziel erreichen.

b) Verkündigung

Wir können diese Zwischenziele eigentlich alle unter dem Stichwort „Verkündigung“ zusammenfassen und wir sehen diese Verkündigung in verschiedenen Facetten:

1.Petr.2,9: Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat. (EINH)

Diesem Auftrag kommen wir auf verschiedene Weise nach. „Verkündigung der großen Taten Gottes“ kann u.a. erfolgen durch:

- Lobpreis
- „Zeugnis geben“
- gelebter Glaube
- Predigt

Alle diese Punkte sollen dazu beitragen, dass die Menschen um uns herum von Gott, Seinem Wesen und Seinem Plan für uns erfahren. Wir haben als Gemeinde den Auftrag, die Menschen in die Gemeinschaft und die Nachfolge Gottes zu rufen:

Mt.28,19–20: Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Dabei sollten wir beachten, dass das Ziel nicht mit der *Bekehrung* erreicht ist. Damit erreicht man nur ein *multiplikatives* Wachstum. Das bedeutet, dass ein Mensch pro Zeiteinheit eben eine bestimmte Anzahl Menschen zum Herrn führen kann, in der doppelten Zeit sind es dann eben doppelt so viele. Seien wir einmal pessimistisch und gehen davon aus, dass jeder von uns (ca. 40 Leute) alle 5 Jahre einen Menschen zu Jesus führt. Dann bräuchten wir, um Laupheim und Umgebung mit ca. 20.000 Menschen zu erreichen, etwa 2.500 Jahre. Selbst bei einer „Bekehrungsrate“ von einem pro Jahr, dauerte es immer noch 500 Jahre.

Jesus will aber keine *Bekehrten*, Er will *Jünger*, das heißt, Menschen, die Ihm selber nachfolgen und die ihrerseits wieder Menschen zu Ihm führen. Das führt zu einem *exponentiellen* Wachstum. Gelingt es jedem von uns alle 5 Jahre einen Bekannten zu einem Jünger zu machen, dann sind wir nach 5 Jahren zwar nur 80 Menschen, aber nach weiteren 5 Jahren schon 160, nach weiteren 5 Jahren 320 und nach 45 Jahren

hätten wir Laupheim vollständig erreicht.⁷ Könnte jeder von uns jedes Jahr einen Bekannten zu einem Jünger machen, bräuchten wir sogar nur 9 Jahre. Diese Rechnung mag manchem utopisch erscheinen. Wir werden wahrscheinlich auch gar nicht alle Menschen erreichen können. Aber wir sehen daran doch deutlich, dass ein konsequent gelebtes Christsein erstaunliche Folgen haben kann.

Einen weiteren Hinweis auf den Auftrag der Gemeinde finden wir in der Bergpredigt, wo Jesus sagt:

Mt.5,13–14: Ihr seid das Salz der Erde. Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als daß man es wegschüttet und läßt es von den Leuten zertreten. 14 Ihr seid das Licht der Welt. Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein.

Licht ermöglicht uns zu sehen. Die Tatsache, dass wir Licht sind,⁸ deutet wieder darauf hin, dass wir unserem Mitmenschen die Gute Nachricht bringen sollen. Was aber bedeutet das Salz?

Auch das Salz können wir auf unser Zeugnis in dieser Welt hin deuten, denn Paulus schreibt:

Kol.4,6: Eure Rede sei allezeit freundlich und mit Salz gewürzt, daß ihr wißt, wie ihr einem jeden antworten sollt.

Damit ist gemeint, dass wir in der Freundlichkeit nicht unklar oder schmeichlerisch reden, sondern die Dinge in aller Klarheit beim Namen nennen.

Aber das Salz hat auch noch eine andere Bedeutung. Salz war in früheren Zeiten die wichtigste Methode, um Lebensmittel zu konservieren. Man denke an Pökelfleisch oder Salzheringe. Deswegen war Salz auch etwas sehr kostbares. Als Nachfolger Jesu sind wir das Salz dieser Erde, das heißt, wir verhindern, bzw. verlangsamen durch unsere bloße Anwesenheit den Verfall dieser Welt. Das wird zum Beispiel in 2.Thess.2,7 angedeutet. Eine genauere Auslegung würde jedoch den Rahmen dieser Betrachtung sprengen.

c) Auferbauung

Um diese Ziele erreichen zu können, hat die Gemeinde natürlich noch einen weiteren Auftrag, nämlich nach innen. Paulus schreibt in Bezug auf die von Gott gegebenen Dienste in der Gemeinde (Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer):

Eph.4,12: Sie alle sollen die Christen für ihren Dienst ausrüsten, damit die Gemeinde Jesu aufgebaut und vollendet werden kann.

Wie Paulus diesen Dienst selbst verstanden und ausgeübt hat, das sehen wir in seinen Abschiedsworten an die Ältesten in Ephesus:

⁷ Berücksichtigt man, dass nicht alle nur zum Ende der 5 Jahre die Nachfolge antreten, sondern auch zwischendurch, und dann sofort wieder andere zu Jüngern machen, verkürzt sich diese Zeit gar auf 35 Jahre.

⁸ Man bemerke, dass Jesus dies als Tatsache erwähnt, nicht als Forderung!

Apg.20,31: Darum seid wachsam und denkt daran, daß ich drei Jahre lang Tag und Nacht nicht abgelassen habe, einen jeden unter Tränen zu ermahnen.

Wir sollten aber im Auge behalten, dass dieser Auftrag nur Mittel zum Zweck ist. Der Dienst nach innen darf nie Selbstzweck werden, sondern dient dazu, die Menschen, die zum Glauben gekommen sind, in ihrem Glauben zu stärken und sie zu befähigen, selbst den Dienst zu tun, zu dem Gott uns berufen hat.

Im Licht dieser Überlegungen können wir also einen dreifachen Auftrag Gottes für die Gemeinde feststellen:

1. nach oben: Gemeinschaft mit Gott und Seine Verherrlichung
2. nach außen: Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat
3. nach innen: Auferbauung des Leibes Christi

B. Die örtliche Gemeinde

1. Allgemeines

a) Die Frage der Konfessionen

Wenn wir uns mit der örtlichen Gemeinde beschäftigen, dann stellt sich natürlich auch die Frage, welche der verschiedenen örtlichen Gemeinden, die es an einem Ort geben mag, nun eigentlich die richtige ist. Oder ist es in Gottes Willen, dass es verschiedene Konfessionen gibt?

Zunächst gilt es festzuhalten, dass das Ziel Jesu mit Seinem Leib natürlich die Einheit ist. Jesus lässt daran im Hohepriesterlichen Gebet (Joh. 17) keinen Zweifel. Ist es also Sünde, wenn die Christen sich in verschiedenen Gemeinden treffen? Um eine Antwort darauf zu finden müssen wir uns fragen: was meinte Jesus mit „Einheit“? Sicherlich ging es Ihm nicht darum, dass sich alle Christen einer Stadt am Sonntagmorgen an ein und demselben Ort versammeln müssen. Wir sehen auch aus den Briefen des Paulus, dass es schon in frühester Zeit an einem Ort verschiedene Versammlungsstätten gab. Diese verschiedenen Versammlungsorte sollten andererseits aber nicht zu Streit in der Gemeinde führen:

1.Kor.1,11–13: Es wurde mir nämlich, meine Brüder, von den Leuten der berichtet, daß es Zank und Streit unter euch gibt. 12 Ich meine damit, daß jeder von euch etwas anderes sagt: Ich halte zu Paulus - ich zu Apollos - ich zu Kephas - ich zu Christus. 13 Ist denn Christus zerteilt? Wurde etwa Paulus für euch gekreuzigt? Oder seid ihr auf den Namen des Paulus getauft worden?

Eine gemeinsame Organisation ist also nicht der Zielpunkt Jesu, wohl aber der eine Organismus, der *Leib Christi*. Jesus gibt uns einen Vergleich, wie die Einheit der Christen aussehen soll:

Joh.17,22: Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind,

Wie sind der Vater und der Sohn eins? Nun, sie sind nicht ein und das Selbe, sie haben verschiedene Namen, unterscheidbare Eigenschaften und wurden von Menschen als so unterschiedlich wahrgenommen, dass der Anspruch Jesu, eins mit dem Vater zu sein, von vielen Menschen Seiner Zeit zurückgewiesen wurde.

Die bloße Tatsache, dass es verschiedene Denominationen mit verschiedenen Namen und verschiedenen Frömmigkeitsstilen gibt, widerspricht der Einheit also nicht notwendigerweise.

Und doch sehen wir zwischen Vater und Sohn ein erstaunliches Maß an Einheit, das dem Leib Christi weithin mangelt. Jesus tat nichts aus sich heraus, sondern nur, was Er den Vater tun sah (Joh.5,19). Die Interessen des Vaters waren Seine Interessen. Diese Art der Einheit wünscht sich Jesus auch für Seine Kinder. Paulus formuliert es so:

Phil.2,2: so macht meine Freude dadurch vollkommen, daß ihr eines Sinnes seid, gleiche Liebe habt, einmütig und einträchtig seid.

1.Kor.1,10: Ich ermahne euch aber, liebe Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß ihr alle mit einer Stimme redet und laßt keine Spaltungen unter euch sein, sondern haltet aneinander fest in einem Sinn und in einer Meinung.

Wenn wir die Geschichte der Denominationen in unserem Land betrachten, dann müssen wir feststellen, dass die einzelnen Gruppen oft nicht nur nebeneinander, sondern offen feindselig gegeneinander gelebt haben. Und wenn wir uns der Forderung Jesu nach Einheit aufrichtig stellen, dann müssen wir bekennen, dass wir Christen in der Vergangenheit über weite Strecken an diesem Punkt gesündigt haben. An vielen Orten ist Gott jedoch dabei durch bußfertige Leiter ein neues Maß an Einheit zu schaffen, das bis vor wenigen Jahren noch undenkbar war. Dieser Prozess ist nicht immer problemfrei und manchmal auch anstrengend. Er erfordert ein hohes Maß an Liebe und Bereitschaft zur Selbstkritik, aber auch eine klare Sicht von dem, wie Gott uns sieht. Zur Einheit unter den Christen gibt es jedoch keine Alternative. Einheit ist nicht ein freiwilliges „Zuckerle“, sondern eine der Kernforderungen Jesu an Seinen Leib.

Anmerkung: In diesem Zusammenhang ist auch unser Beitritt zum BFP zu sehen. Er ist in erster Linie Ausdruck unserer Zusammengehörigkeit nach außen und ein Signal des Willens zur Einheit. Organisatorische Zusammenschlüsse an sich bringen noch keine Einheit. Aber sie können helfen, wenn der geistliche Hintergrund stimmt. Und Spaltungen gab es schließlich schon genug.

b) Was macht Gemeinde aus?

Die Frage, wann man eine Gruppe von Menschen als örtliche Gemeinde Jesu bezeichnen kann, hat schon viele Gelehrte beschäftigt. Im Judentum war zum Beispiel eine Mindestanzahl von Männern nötig. Im NT finden wir solche Kriterien eigentlich nicht. Der „Gemeinde-Status“ wird einer Gruppe nicht nach Erfüllen bestimmter Mindest-Standards zuerkannt. Vielmehr ist örtliche Gemeinde überall da, wo sich wiedergeborene Gläubige im Namen Jesu versammeln.

Auch die richtige Lehre ist zwar wichtig, aber nicht in erster Linie ausschlaggebend. Gerade auf dem Hintergrund der verschiedenen Konfessionen ist sowieso nicht zu erwarten, dass sich alle darüber einig sind, was denn nun die *richtige* Lehre überhaupt ist. Zur Beantwortung der Frage, ob diese oder jene Gruppe denn nun *Gemeinde Jesu* ist, möchte ich einen bekannten Spruch zitieren: Im Wichtigen Einheit, im Zweifelsfall Freiheit, in allem Liebe.

c) *Gemeindezugehörigkeit*

Wir sahen bereits weiter oben, dass zur Gemeinde als dem weltweiten Leib Christi alle wiedergeborenen Gläubigen gehören. Der weltweite Leib Christi ist aber ein recht theoretisches Gebilde. Sichtbar ist für uns (und die Welt) zunächst die örtliche Gemeinde. Deshalb müssen wir uns natürlich auch mit der Frage auseinandersetzen, wer denn nun zur örtlichen Gemeinde gehört.

Hier gilt es zunächst einmal festzustellen, dass zu diesem sichtbaren Leib Jesu auch Menschen zählen, die nicht wirklich zum Leib Jesu gehören. Das mag uns nicht gefallen, aber Jesus lehrt uns in dem Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen (Mt. 13,24–30), dass es unter dem Weizen Unkraut gibt, und dass wir eben nicht die Aufgabe haben, schon hier auf dieser Erde das Unkraut vom Weizen zu trennen.

Mt.13,24–30: Jesus erzählte ein anderes Gleichnis: «Gottes Reich ist mit einem Bauern zu vergleichen, der gutes Saatgut auf sein Feld säte. 25 Eines Nachts, als alles schlief, kam sein Feind, säte Unkraut zwischen den Weizen und schlich sich davon. 26 Als nun die Saat heranwuchs, ging auch das Unkraut auf. 27 Da kamen die Arbeiter des Bauern und fragten ihn: 'Hast du das Feld nicht mit gutem Samen bestellt? Woher kommt denn das Unkraut?' 28 'Das muß mein Feind dazwischengesät haben', antwortete der Bauer. 'Sollen wir das Unkraut ausreißen?' fragten die Arbeiter. 29 'Nein, dabei würdet ihr ja den Weizen mit ausreißen. 30 Laßt beides bis zur Ernte wachsen. Dann werde ich den Erntearbeitern befehlen: Sammelt zuerst das Unkraut ein und verbrennt es! Den Weizen aber bringt in meine Scheunen!'"» (HfA)

Wir werden, solange Jesus noch nicht wiedergekommen ist, also damit leben müssen, dass es im sichtbaren Leib Christi auch Menschen gibt, die einen frommen Anschein haben, aber nicht wirklich wiedergeboren sind. Andererseits kann es natürlich auch nicht sein, dass einfach so jeder zur Gemeinde dazu gezählt wird. Wir wollen uns diesen Bereich kurz anschauen.

William MacDonald gibt in seinem Buch *Christus und die Gemeinde* Kriterien an, nach denen die Aufnahme in die örtliche Gemeinde geschehen soll.⁹ Um aufgenommen zu werden muss die Person „*Christus angenommen haben*“. MacDonald dazu: „*Die Grundlage echter Gemeinschaft ist die Tatsache, dass jemand bereits in den Leib Christi aufgenommen worden ist. Die örtliche Gemeinde gibt*

⁹ William MacDonald, *Christus und die Gemeinde*, ISBN 3-89436-128-X, Original-Titel: *Christ loved the Church*, Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg, Zweite überarbeitete Auflage 1997, als BWS-Modul, Kapitel 5, 3.1–3

dieser Tatsache lediglich sichtbaren Ausdruck, indem sie einen solchen in ihrer Mitte willkommen heißt.“ Von dieser Vorgehensweise soll es nach seiner Auffassung Ausnahmen geben, die zu drei weiteren Regeln führen: Um aufgenommen zu werden muss die Person heilig in ihrem Wandel sein, nicht unter Gemeindezucht einer anderen Gemeinde stehen und gesund in der Lehre sein.

Während ich zustimme, dass die örtliche Gemeinde durch die Aufnahme eines Menschen in ihre Mitte nur der vorhergehenden Aufnahme in den weltweiten Leib Christi Rechnung trägt, scheitern die meisten von MacDonald angeführten Kriterien meines Erachtens einfach an ihrer praktischen Durchführbarkeit. Wie heilig muss jemand sein? Welche Schwächen und Fehler sind noch erlaubt und welche nicht? Was bedeutet „*gesund in der Lehre*“? Auch wenn man die betreffenden Lehrfragen auf die zentralen Punkte beschränkt, so finden sich in der Praxis doch sehr fein abgestufte Grautöne. Insgesamt führt ein solches Vorgehen bei konsequenter Anwendung zu inquisitionsähnlichen Zuständen, die wohl kaum dem entsprechen, wie Jesus Seine Gemeinde haben wollte.

Der Schlüssel liegt wohl in dem Wort von Paulus:

Röm.15,7: Nehmt euch gegenseitig an, so wie ihr seid, denn auch Christus hat euch ohne Vorbehalte angenommen. Auf diese Weise wird Gott geehrt. (HfA)

Gott nimmt uns ohne Vorbedingungen an, wie wir sind. Aber Er lässt uns nicht so wie wir sind. So sollen auch wir einen Menschen als Bruder oder Schwester annehmen, wenn er oder sie offensichtlich ernsthaft dem Herrn Jesus nachfolgen will. Diese Annahme beinhaltet dann allerdings auch die liebevolle Korrektur von Schwächen:

Hebr.10,24–25: und laßt uns aufeinander achthaben und uns anreizen zur Liebe und zu guten Werken 25 und nicht verlassen unsre Versammlungen, wie einige zu tun pflegen, sondern einander ermahnen, und das um so mehr, als ihr seht, daß sich der Tag naht.

2. Gemeindeleben

a) Gemeindezucht

Die Frage der Sünder, bzw. der Sünde in der Gemeinde bringt uns auch zu einem viel diskutierten Thema, der Gemeindezucht. Dieser Punkt wird nicht deshalb hier als erstes behandelt, weil er so wichtig wäre, sondern, weil er sich nahtlos an das zuvor Gesagte anschließt. Jesus selbst gibt uns Anweisungen für den Umgang mit Geschwistern, die sündigen:

Mt.18,15–17: «Wenn dein Bruder dir Unrecht getan hat, dann gehe zu ihm und sage ihm, was er verkehrt gemacht hat. Wenn er auf dich hört, hast du deinen Bruder zurückgewonnen. 16 Will er davon nichts wissen, nimm einen oder zwei andere mit, und versucht es noch einmal gemeinsam, ihn zur Einsicht zu bringen. 17 Wenn er auch dann nicht hören will, bringe die Sache vor die

Gemeinde. Nimmt er selbst das Urteil der Gemeinde nicht an, dann behandle ihn wie einen, der gottlos und ungläubig ist. (HfA)

Diese Vorgehensweise wird oft *Gemeindezucht* genannt. Ihr Ziel ist immer Zurechtbringung und Wiederherstellung der gestörten Gemeinschaft, niemals Strafe an sich. Sie beginnt mit den zwei betroffenen Personen und endet in der Öffentlichkeit. Die Schritte sind im Einzelnen:

1. der „Geschädigte“ redet mit dem „Sünder“ unter vier Augen
2. ein oder zwei weitere Geschwister sind bei einem weiteren Gespräch als Zeugen, bzw. „Schiedsrichter“ anwesend
3. die Gemeinde wird über die Verfehlung unterrichtet und fordert den „Sünder“ zur Buße auf
4. der Unbußfertige wird fortan als Ungläubiger eingestuft und auch so behandelt.

Anmerkung: Der erste Schritt beinhaltet ein Gespräch zwischen den beteiligten Personen. Das ist in aller Regel besser, als mit anderen über die Angelegenheit zu sprechen. Außerdem ist natürlich begleitendes Gebet hilfreich.

Wie wird ein Ungläubiger von der Gemeinde behandelt? Vom heutigen Standpunkt aus erscheint uns das keine besonders einschneidende Veränderung zu sein. Doch wir müssen bedenken, dass Jesus diese Worte zu Menschen sprach, die noch keine neutestamentliche Gemeinde kannten, sondern nur den Gottesdienst im Tempel und den Synagogen. Im Tempel beispielsweise durften die Heiden nur bis in den ersten Vorhof. Ein weiterer Zutritt war ihnen verwehrt. Sie konnten am eigentlichen Gottesdienst gar nicht teilnehmen.

Wie Gemeindezucht praktisch ausgesehen haben mag und wie sie von Paulus verstanden wurde, das lesen wir im ersten Korintherbrief:

1.Kor.5,9–13: Ich habe euch in meinem Brief ermahnt, daß ihr nichts mit Unzüchtigen zu schaffen haben sollt. 10 Gemeint waren damit nicht alle Unzüchtigen dieser Welt oder alle Habgierigen und Räuber und Götzendiener; sonst müßtet ihr ja aus der Welt auswandern. 11 In Wirklichkeit meinte ich damit: Habt nichts zu schaffen mit einem, der sich Bruder nennt und dennoch Unzucht treibt, habgierig ist, Götzen verehrt, lästert, trinkt oder raubt; mit einem solchen Menschen sollt ihr nicht einmal zusammen essen. 12 Ich will also nicht Außenstehende richten - ihr richtet ja auch nur solche, die zu euch gehören -, 13 die Außenstehenden wird Gott richten. Schafft den Übeltäter weg aus eurer Mitte! (EINH)

Diese harte Form der Gemeindezucht, die einen regelrechten Ausschluss aus der Gemeinde – soziale Kontakte eingeschlossen – beinhaltete, sollte bei gravierenden Verfehlungen angewendet werden. Auch wenn ein Ziel dieses Vorgehens ist, den „Übeltäter“ zur Besinnung zu bringen, so liegt die Betonung in diesen Versen doch eher auf der Reinigung der Gemeinde. Niemand soll sich dem Irrtum hingeben, man könne Gott dienen und weiter in solchen Sünden leben.

Es ist wichtig zu beachten, dass es dabei um offensichtliche Sünden geht: vor- und außereheliche sexuelle Beziehungen, Überbewertung materieller Güter, heidnische

oder okkulte Praktiken, wiederholtes abfälliges Reden über Dinge des Glaubens oder Geschwister, übermäßiger Konsum von Alkohol oder anderen Drogen oder wiederholte Unehrlichkeit, Betrug oder Diebstahl. Wenn die Gemeinde solche offensichtlichen Sünden in ihrer Mitte duldet, dann hat das mindestens zwei Auswirkungen: 1. Andere Geschwister werden in Versuchung gebracht, es selbst nicht mehr so genau zu nehmen. 2. Außenstehende bekommen den Eindruck, dass Christen sich genau so wenig an die Gebote Gottes halten, wie alle anderen, wodurch der Name Jesu in Misskredit kommt.

Die Gemeinde, insbesondere die Leitung der Gemeinde hat also durchaus eine Verantwortung hier für klare Verhältnisse zu sorgen. (vgl. Hebr. 10,24; 13,17; Apg.20,28; 1.Petr. 5,2–3)

b) Liebe als Grundlage

Die Gemeinde besteht aus Kindern Gottes. So sind wir untereinander also Geschwister. Diese geistliche Tatsache soll und muss in der täglichen Praxis der Gemeinde zum Tragen kommen. Grundlage des Miteinanders in der Familie Gottes ist ohne Zweifel die Liebe und Annahme untereinander.

Joh.13,34–35: Ein neues Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander liebhabt. 35 Daran wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt.

Jesus nennt hier die gegenseitige Liebe als das Erkennungszeichen der Christen. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn wir Kinder Gottes sind, von dem Johannes schreibt „Gott ist die Liebe“ (1.Joh.4,8). Aus dieser gegenseitigen Liebe heraus erwachsen viele praktische Einstellungen und Verhaltensweisen, die unseren Umgang prägen sollen. Einige davon sollen hier kurz beispielhaft behandelt werden.

c) Vorbehaltlose Annahme

Es fällt uns Menschen in aller Regel zunächst einmal schwer, jemanden ohne Vorbehalte anzunehmen. Wir taxieren Menschen schnell nach ihrem Äußeren, nach unserem ersten Eindruck von ihnen. Entspricht ein Mensch nicht unseren Vorstellungen, dann sind wir ihm gegenüber reserviert. Erfüllt jemand unsere Erwartungen nicht, sind wir oft enttäuscht und ziehen uns zurück. Paulus stellt uns Jesus als Vorbild vor Augen:

Röm.15,7: Nehmt euch gegenseitig an, so wie ihr seid, denn auch Christus hat euch ohne Vorbehalte angenommen. Auf diese Weise wird Gott geehrt. (HfA)

Jesus nimmt uns an, aber Er lässt uns nicht so, wie wir sind. So dürfen auch wir in Liebe aneinander arbeiten, wenn wir als Grundlage die gegenseitige Annahme und Achtung beibehalten. Das bedeutet auch, dass in der Gemeinde Geschwister ihren Wert nicht aus ihrem Nutzen für die Gemeinschaft erhalten. Dieser Maßstab ist mitunter harte Arbeit, aber nicht verhandelbare Forderung Gottes an uns. Diese

Haltung führt dazu, dass wir auch bereit und fähig sind, Rücksicht aufeinander zu nehmen und Unterschiede oder Schwächen zu tragen und auszuhalten.

Röm.14,1: Nehmt auch den ohne Vorbehalte an, der als Christ meint, vieles ängstlich meiden zu müssen. Verwirrt ihn nicht noch dadurch, daß ihr über unterschiedliche Ansichten streitet.

d) Kein Ansehen der Person

Weil jeder von uns gleichermaßen der Gnade Gottes bedarf und keiner sich etwas auf seine Stellung, seine Bildung, seinen Besitz oder sonstige Errungenschaften einbilden kann, deshalb sollte es in der Gemeinde kein Ansehen der Person geben:

Jak.2,1–5: Liebe Brüder! Wenn ihr wirklich an Jesus Christus glaubt, den Herrn aller Herrlichkeit, dann laßt euch nicht vom Rang und Ansehen der Menschen beeindrucken! 2 Stellt euch einmal vor, in eure Gemeinde kommt ein vornehm gekleideter Mann mit dicken, goldenen Ringen an den Fingern. Zur selben Zeit kommt einer, der arm und schäbig gekleidet ist. 3 Wie würdet ihr euch verhalten? Ihr würdet euch von dem Reichen beeindrucken lassen und ihm eilfertig anbieten: «Hier ist noch ein guter Platz für Sie!» Aber zu dem Armen würdet ihr sicherlich sagen: «Bleib stehen, oder setze dich da hinten auf den Fußboden.» 4 Dürft ihr als Christen solche Unterschiede machen? Dann wären doch menschliche Eitelkeit und Geltungssucht euer Maßstab! 5 Hört mir einmal gut zu, liebe Brüder: Hat Gott nicht gerade die erwählt, die vor der Welt arm, aber im Glauben reich sind? Sie wird Gott in sein Reich aufnehmen, das er allen zugesagt hat, die ihn lieben.

Auch das widerspricht unserer menschlichen Natur völlig. Und hier müssen wir immer wieder auf der Hut sein, damit wir an dieser Stelle nicht von den Maßstäben Christi abweichen.

3. Organisation und Struktur der Gemeinde

Der Leib Christi ist zunächst nicht Organisation, sondern Organismus. Trotzdem kommt man vor allem auf lokaler Ebene nicht um gewisse Organisationsformen herum. Diese sollten auch nicht als lästiges Übel betrachtet werden, sondern – so weit sie dem göttlichen Plan folgen – als Hilfestellung, die Gemeinde so bauen und wachsen lassen zu können, wie der Herr der Gemeinde das will.

a) Verbreitete Formen der Gemeindeleitung

- episkopal
 - hier leitet ein Bischof (evtl. auch anders genannt) als Einzelner eine Gemeinde; auch übergeordnete Leitungsfunktionen werden von Einzelnen ausgeübt
 - Beispiele: römisch-katholische Kirche, anglikanische Kirche
- presbyterianisch (repräsentativ)

- hier leiten (gewählte) Älteste die Gemeinde; übergeordnete Leitungsfunktionen werden ebenfalls von (gewählten) Gremien ausgeübt
Beispiele: reformierte Kirchen, viele evangelische Kirchen
- kongregationalistisch
 - streng demokratisch; die Gemeinde bestimmt selbst über die meisten Punkte
Beispiele: manche unabhängigen Gemeinden, Baptisten (?)

b) Jesus, das Haupt der Gemeinde

Kol.1,18a: *Und er ist das Haupt des Leibes, nämlich der Gemeinde.*

(vgl. Eph.1,22; 5,23; Mt.16,18). Diese Tatsache darf bei allem, was nachher noch erörtert wird, nie außer Acht gelassen werden. Wenn wir wirklich Gemeinde Jesu bauen wollen, dann muss Jesus in allem das Sagen haben. Alle menschlichen Überlegungen oder Entscheidungen müssen also unausgesprochen immer mit Gottes Willen im Einklang stehen. Die Leitung der Gemeinde (örtlich oder überörtlich) handelt im Namen Jesu. Auch in der Bibel finden wir diesen Sprachgebrauch, der nicht immer ausdrücklich darauf hinweist, dass Jesus durch den Heiligen Geist die Gemeinde regiert. So lesen wir in

Apg.20,28a: *So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der Heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen,*

dass der Heilige Geist die Ältesten eingesetzt hat, während in anderen Stellen die Apostel die Ältesten einsetzen:

Apg.14,23: *Und sie setzten in jeder Gemeinde Älteste ein, beteten und fasteten und befahlen sie dem Herrn, an den sie gläubig geworden waren.*

(vgl. Tit.1,5). Dieser Sprachgebrauch ist Ausdruck einer Wahrheit, die wir in ähnlicher Form schon bei der Frage behandelt hatten, wer zur Gemeinde gehört (Seite 13). Zunächst beruft Gott selbst die Ältesten und setzt sie ein. Die Leitung der Gemeinde, bzw. die Apostel erkennen diese Berufung Gottes an und vollziehen im Sichtbaren, was Gott im Unsichtbaren schon getan hat. Man spricht auch davon, dass Menschen bereits als Älteste dienen, bevor sie als solche eingesetzt werden.

Wir wollen uns also zunächst mit den Ältesten etwas näher befassen.

c) Die Ältesten

Die ersten Christen kamen aus einem jüdischen Umfeld. Sie waren von den Leitungsstrukturen, wie wir sie im AT und in der jüdischen Tradition finden, geprägt und wir erkennen diese Strukturen z.T. auch in der neutestamentlichen Gemeinde wieder. Eine wichtige Funktion in der ersten Gemeinde war offensichtlich die des Ältesten (griech.: πρεσβυτερος – presbyteros). Um besser zu verstehen, was genau damit gemeint ist, wollen wir uns ansehen, was man in früheren Zeiten darunter verstanden hat.

In vielen Völkern des Vorderen Orients gab es zu alttestamentlicher Zeit *Älteste* (z.B. 4.Mos.22,7; Jos.9,11). Auch in Israel gab es dieses Amt. Die Aufgabe der Ältesten war es, einer klar abgegrenzten Gruppe von Menschen (z.B. einer Sippe oder einer Stadt) vorzustehen:

Jos.20,4: [Und wer als Totschläger in eine der Zufluchtsstädte flieht,] muß sich gleich am Stadttor dem Ältestenrat stellen und seinen Fall schildern. Dann soll er in die Stadt aufgenommen werden und eine Unterkunft erhalten. (HfA)

5.Mo.19,11–12: Es kann aber auch sein, daß jemand aus Haß einem anderen auflauert, ihn ermordet und anschließend in einer der Zufluchtsstädte Schutz sucht. 12 Dann sollen die führenden Männer [wörtl.: Ältesten] seiner Heimatstadt ihn holen lassen und an den Bluträcher ausliefern, damit dieser ihn tötet. (HfA)

5.Mo.22,13–15: Es kann geschehen, daß ein verheirateter Mann schon nach kurzer Zeit nichts mehr von seiner Frau wissen will. 14 Er bringt sie in Verruf und behauptet: «Als ich mit meiner Braut geschlafen habe, stellte sich heraus, daß sie keine Jungfrau mehr war!» 15 Dann sollen die Eltern der Frau zu den führenden Männern [wörtl.: Ältesten] gehen, die am Stadttor Gericht halten, und ihnen das Bettlaken aus der Hochzeitsnacht zeigen. (HfA)

Auch während der Königszeit und danach übten diese Ältesten die Ordnungsgewalt auf lokaler Ebene aus. (vgl. 1.Kön.21,11; 2.Kön.10,5). Alle relevanten Dinge wurden durch die Ältesten, oder in Gegenwart der Ältesten beschlossen. Sie waren gewissermaßen die örtlichen Leiter des öffentlichen Lebens. Das zog sich bis in die Zeit Jesu hinein (Mt.21,23; Lk.7,3). Im Judentum zur Zeit Jesu wurde eine Synagoge in der Regel aus einem Rat von sieben Ältesten geleitet.

Dieses Modell der Leitung wurde dann offensichtlich auch von der neutestamentlichen Gemeinde übernommen. (vgl. Apg.11,30; 14,23; 15,2). Und schließlich finden wir sogar in der Offenbarung noch Älteste (z.B. Offb. 19,4).

Es gibt also gar keinen Zweifel daran, dass die ersten Gemeinden jeweils von mehreren Ältesten geleitet wurden. Auf die Funktion der Ältesten kommen wir im nächsten Abschnitt zu sprechen, ihre Qualifikationen behandeln wir etwas später (Seite 21).

d) Der Bischof

Neben dem Wort *Älteste* findet sich fast gleichbedeutend das Wort *Bischof* (griech.: επισκοπος, episkopos). Dabei beschreibt *Ältester* eher die Position und drückt einen Vorrang an Reife und Würde, jedoch nicht notwendigerweise an Jahren aus (das wäre παλαιος – palaios, wovon sich in der Archäologie gebräuchliche Fremdworte mit „Paläo-...“ ableiten). Dagegen liegt dem Wort *Bischof* (epi-skopos, vgl. Teleskop, Mikroskop, wörtlich: Auf- (Über-) Seher) eher die Tätigkeit des Wachens, Hütern und Sorgens für die Herde zu Grunde. Zwei Bibelstellen, welche die annähernde Austauschbarkeit dieser zwei Worte zeigen, sind:

1.Petr.5,1–2: Die Ältesten [πρεσβυτερους – presbyterous] unter euch ermahne ich, [...]: 2 Weidet die Herde Gottes, die euch anbefohlen ist; achtet [επισκοπουντες – episkopountes] auf sie, nicht gezwungen, sondern freiwillig, wie es Gott gefällt; [...]

Apg.20,17–28: Aber von Milet sandte er nach Ephesus und ließ die Ältesten [πρεσβυτερους – presbyterous] der Gemeinde rufen. 18 Als aber die zu ihm kamen, sprach er zu ihnen: [...] 28 So habt nun acht auf euch selbst und auf die ganze Herde, in der euch der heilige Geist eingesetzt hat zu Bischöfen [επισκοπους – episkopous], zu weiden die Gemeinde Gottes, die er durch sein eigenes Blut erworben hat.

Aus dieser Stelle ist nun auch deutlich, was ein Ältester für eine Aufgabe hat: Sie sollen auf die Gemeinde Acht haben, für ihre gesunde geistliche Ernährung sorgen und sie als von Gott eingesetzte Unter-Hirten leiten.

Neben den biblischen Berichten finden wir aus späterer Zeit in Briefen der frühen Kirchenväter an verschiedene Gemeinden wertvolle Hinweise über die Entwicklung der Gemeindeleitungs-Strukturen in den frühen Anfängen der Gemeinde. So werden auch im ersten Brief des Clemens (Bischof in Rom) an die Korinther (ca. 95 n.Chr.) die Worte *Älteste* und *Bischöfe* (immer noch in der Mehrzahl!) offensichtlich synonym gebraucht. „Denn es wird uns keine leichte Sünde sein, wenn wir die hinauswerfen, welche die Gaben des Bischofsamtes untadelig und heilig dargebracht haben. Selig sind die Ältesten, die voraus gingen, denn wir sehen, dass Ihr Weggang fruchtbar und reif war...“¹⁰

Gegen später etabliert sich der Begriff *Bischof* dann für *einen* Leiter innerhalb der Ältestenschaft. So schreibt Ignatius (Bischof in Antiochia) um 110 n.Chr. an die Epheser: „[...] Ordnet euch eurem Bischof und eurer Ältestenschaft unter [...]“¹¹ Ursprünglich als Vorsichtsmaßnahme gegen umherziehende oder ortsansässige Irrlehrer gedacht, wirkte sich diese Akzentverschiebung in einer deutlichen Verkirchlichung aus. Kurt Dietrich Schmidt schreibt dazu: „Hatte vorher jeder das Recht, z.B. in seinem Hause ein Abendmahl zu veranstalten, das dann auch unter der Leitung des Hausherrn stand, so fällt dieses Recht jetzt fort. Nur **eine** Eucharistie ist noch gültig, die die der Bischof leitet.“¹² Wir sehen das zum Beispiel im Brief des Ignatius von Antiochien an die Gemeinde in Smyrna (ebenfalls um 110 n.Chr.): „[...] Folgt alle eurem Bischof nach, wie Jesus Christus dem Vater nachgefolgt ist, und den Ältesten wie den Aposteln. Erweist den Diakonen Respekt wie den Geboten Gottes. Niemand tue etwas, das die Gemeinde angeht ohne den Bischof. Nur das soll als

¹⁰ 1.Clemens 44,3–4 nach J.B. Lightfoot, <http://www.catholic.net/RCC/Indices/churchwriters/apostle/1Clement.html> (aus dem Englischen übersetzt)

¹¹ IgnEph. 2,2 nach J.B. Lightfoot, http://www.catholic.net/RCC/Indices/churchwriters/apostle/ignatius_ephesians.html (aus dem Englischen übersetzt)

¹² Kurt Dietrich Schmidt, *Grundriss der Kirchengeschichte*, Vandenhoeck u. Ruprecht, Göttingen, 9. Auflage, 1990, §9, S. 78

gültiges Abendmahl angesehen werden, das unter dem Bischof stattfindet, oder unter einem, dem er es anvertraut hat.“¹³

Das heutige Amtsverständnis nicht nur der beiden großen Kirchen gründet sich also offensichtlich auf eine allmähliche Akzentverschiebung weg von der Ältestenschaft hin zu dem einen Bischof.

Man muss jedoch auch sehen, dass das Konzept eines besonderen Ältesten innerhalb der Ältestenschaft, das wohl als Ausgangspunkt dieser Entwicklung anzusehen ist, ein durchaus biblisches Konzept ist. Schon im Volk Israel, das von Ältesten geleitet wurde, gab es den *einen* Leiter, nämlich Moses. Ihm zur Seite waren sieben Älteste gestellt. Außerdem setzte Moses auf Rat seines Schwiegervaters noch Leiter über 1000, 100, 50 und 10 ein.

Auch in den sieben Sendschreiben der Offenbarung (Offb.2–3) wird „der Engel der Gemeinde XY“ angeredet. Das Wort „Engel“ (griech. αγγελος – angelos) bedeutet Bote, Abgesandter, Berichterstatter. Damit ist also offenbar ein Vertreter der jeweiligen Gemeinde gemeint, der gleichsam stellvertretend, bzw. verantwortlich für die gesamte Gemeinde angeredet wird.

Das biblische Prinzip der Gemeindeleitung scheint also zu sein, dass die Gemeinde von einer Gruppe von Ältesten geleitet wird, unter denen es einen gibt, der als „primus inter pares“, also als „Erster unter Gleichen“ eine besondere Stellung hat.

e) Die Diakone

Neben den Ältesten gab es in der Gemeinde die Diakone. Dieses Wort kommt vom griechischen διακονος – diakonos = Diener. Die Grundbedeutung dieses Wortes ist eigentlich „Diener“, hauptsächlich der Diener einer hochgestellten Persönlichkeit bei Tisch. Insofern sieht man als die ersten Diakone die sieben Männer aus Apg. 6 an, die von der Gemeinde gewählt wurden, um die Verteilung der Lebensmittel an die Witwen der Gemeinde in Jerusalem zu regeln, auch wenn an dieser Stelle das Wort *Diakon* gar nicht und das *Dienen* immer nur als *Dienst am Wort* (διακονια του λογου – diakonia tou logou) vorkommt.

Die Aufgabe eines Diakons liegt also weitestgehend im praktischen Bereich. Die Bedingungen für die ersten Diakone aus Apg. 6 (guter Ruf, erfüllt mit dem Heiligen Geist, weise) zeigen aber, dass man den diakonischen Dienst nicht als Gegensatz zu einem „geistlichen“ Dienst sehen darf.

Ansonsten gibt es im NT wenig Hinweise darauf, was ein Diakon nun eigentlich genau ist.

¹³ IgnSmy. 8,1 nach J.B. Lightfoot, http://www.catholic.net/RCC/Indices/churchwriters/apostle/Ignatius_Smyrneans.html (aus dem Englischen übersetzt)

f) Das Amtsverständnis des NT

Zunächst gilt es festzustellen, dass das NT das Wort *Amt* nicht in dem Sinn kennt, wie wir es heute verstehen, nämlich als Titel oder herausgehobene Position. Das Wort, das Luther mit *Amt* übersetzt, ist das griechische $\delta\iota\alpha\kappa\omicron\nu\iota\alpha$ – diakonia und bedeutet eigentlich *Dienst*. Jesus macht das Amtsverständnis des Neuen Bundes klar, wenn Er sagt:

Mt.20,25–26: Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wißt, daß die Herrscher ihre Völker niederhalten und die Mächtigen ihnen Gewalt antun. 26 So soll es nicht sein unter euch; sondern wer unter euch groß sein will, der sei euer Diener; (LUT)

Amt ist also nicht in erster Linie Ehre, Ansehen und Macht, sondern ist Dienst demjenigen zugute, der dem Leiter anvertraut ist. Deshalb soll die Gemeinde diejenigen, die ihnen vorstehen auch achten, wertschätzen und für deren Lebensunterhalt aufkommen:

1.Tim.5,17–18: Alle, die als Leiter der Gemeinde, als Älteste, ihren Dienst verantwortungsvoll ausüben, sollen nicht nur gut versorgt, sondern auch hoch geachtet werden; vor allem, wenn sie mit ganzem Einsatz Gottes Wort verkündigen und die Gemeinde unterrichten. 18 Denn in der Heiligen Schrift heißt es: «Du sollst einem Ochsen beim Dreschen nicht das Maul zubinden», und an anderer Stelle: «Jeder Arbeiter soll für seine Arbeit den gerechten Lohn bekommen.» (HfA)

Weil Menschen in Leitungspositionen immer potenzielle Zielscheiben für (gerechtfertigte, aber auch ungerechtfertigte) Kritik sind, weist Paulus Timotheus an, mit solchen Anschuldigungen sorgsam umzugehen:

1.Tim.5,19–21: Weigere dich auch, eine Klage gegen einen Ältesten der Gemeinde anzunehmen, wenn nicht mindestens zwei oder drei Zeugen sie bestätigen. 20 Aber sollte sich einer tatsächlich etwas zuschulden kommen lassen, dann weise ihn vor allen zurecht, damit auch die anderen gewarnt sind. 21 Vor Gott, dem Herrn Jesus Christus und seinen heiligen Engeln ermahne ich dich: In solchen Fällen mußt du ohne jedes Vorurteil und unparteiisch handeln. (HfA)¹⁴

Im Leib Christi kann und darf es also keine Klüngelwirtschaft geben, und Älteste sind nicht durch ihr Amt jeder Kritik entzogen. Andererseits ist eine Anschuldigung gegen einen Ältesten auch keine Bagatelle.

¹⁴ In diesem Zusammenhang folgt übrigens die vielzitierte Stelle „Die Hände lege niemandem zu bald auf“ (1.Tim.5,22). Aus dem Zusammenhang wird dabei klar, dass es dabei nicht um eine Vorsichtsmaßnahme zur Vermeidung von „Dämonenübertragungen“ beim Gebet mit Kranken geht, sondern um die Mitverantwortung desjenigen, der einen Ältesten einsetzt, für das, was dieser Älteste tut.

g) Qualifikationen

In 1.Tim.3,1ff werden uns Eigenschaften genannt, die jemand haben muss, der Aufseher (Bischof, Ältester) werden will:

1. untadelig (vorbildlicher Lebenswandel, nicht fehlerlos)
2. Mann einer Frau (keine Vielehe¹⁵)
3. nüchtern
4. besonnen
5. ehrbar (auch: sich in eine bestehende Ordnung einfügend)
6. gastfrei
7. lehrtüchtig
8. kein Trinker
9. nicht gewalttätig oder streitsüchtig
10. nicht habsüchtig oder geldgierig
11. geduldig, fair, gütig, zu Zugeständnissen fähig
12. nicht streitsüchtig
13. nicht geizig, geldliebend oder gewinnsüchtig
14. er muss seiner eigenen Familie gut vorstehen
15. kein Neubekehrter
16. er muss einen guten Ruf außerhalb der Gemeinde haben

Direkt im Anschluss werden die Qualifikationen für Diakone genannt. Sie sind im Wesentlichen ein Auszug aus der Liste für die Ältesten:

1. ehrbar (nicht das selbe Wort, aber eine ähnliche Bedeutung wie oben)
2. nicht doppelzünftig (aufrichtig, authentisch, ungeheuchelt)
3. kein Trinker (etwas weniger streng als oben)
4. nicht habsüchtig oder geldgierig
5. das Geheimnis des Glaubens mit reinem Gewissen bewahren (geistlicher Tiefgang, authentischer Lebensstil, Sein und Schein sollen zusammenpassen)
6. Mann einer Frau
7. er muss seiner eigenen Familie gut vorstehen

Dazwischen eingeschoben werden noch Qualifikationen für „die Frauen“ aufgestellt. Damit sind kaum die Frauen der Gemeinde allgemein angesprochen. Zwei mögliche Auslegungen beziehen diese Verse entweder auf Diakoninnen (wie z.B. Phöbe, Röm.16,1) oder auf die Frauen der Diakone. Da diese Qualifikationen in die Liste der Anforderungen an Diakone eingeschoben ist, geht es offensichtlich nur um Diakone, nicht um Älteste. Es ist kaum anzunehmen, dass man an die Frauen der Diakone

¹⁵ Manche sind der Ansicht, dass ein Bischof nicht wiederverheiratet sein darf, nachdem er geschieden wurde oder nachdem seine erste Frau starb. Diese Ansicht ist m.E. abwegig, denn für die Ehescheidung, bzw. Wiederverheiratung gab es klare Richtlinien und eine Wiederverheiratung eines Witwers wird ganz klar erlaubt. Es gibt keinen Grund, von einem Bischof (Ältesten) zu verlangen, er dürfe nicht wieder heiraten, wenn man nicht in der Ehe etwas an sich Minderwertiges sieht. Wäre eine Wiederheirat als Zeichen von mangelnder Selbstbeherrschung ein Grund zur Disqualifikation, so müsste man den Zölibat für Bischöfe (Älteste) fordern, denn Paulus nennt Ledige und Verwitwete in 1.Kor.7,8f in einem Atemzug. Der Vollständigkeit halber sei jedoch erwähnt, dass in 1.Tim.5,9 die gleiche Konstruktion in Bezug auf die Aufnahme von Witwen in die Witwenliste der Gemeinde verwendet wird.

gewisse Erwartungen stellte, nicht aber die Frauen der Ältesten. So scheint die plausibelste Erklärung zu sein, dass diese Punkte speziell auf Diakoninnen anzuwenden waren (auch wenn Diakone ebenfalls „Mann einer Frau“ sein sollten, was ja eigentlich Frauen ausschließt):

1. ehrbar (das selbe Wort, wie bei den Diakonen)
2. nicht verleumderisch (nicht hinten herum schlecht reden)¹⁶
3. nüchtern (wie bei den Ältesten)
4. treu / vertrauenswürdig in allen Dingen

Diese Qualifikationen scheinen nicht eine vollständige Checkliste zu sein, sondern waren von Paulus für Timotheus als Anhaltspunkt gedacht, welche Punkte er bei der Auswahl der Ältesten und Diakone berücksichtigen sollte.

4. Die Rolle der Frau in der Gemeinde

a) Die Rolle der Frau in der Antike:

Um zu verstehen, wie befreiend die Schriften von Paulus für die Rolle der Frau damals war, ist es wichtig zu verstehen, wie die Stellung der Frau damals in der Gesellschaft war.

- a) Die Juden: Sie dankten Gott zum Beispiel in ihren Morgengebete dafür, daß Er sie nicht als Heide, als Sklave oder als Frau geschaffen hatte. Nach jüdischem Recht war die Frau keine Person, sondern eine Sache ohne Rechte. Frauen wurden nicht im Gesetz unterrichtet. Ein Rabbi sagte sogar: 'Eher sollen die Worte der Thora verbrannt werden, als einer Frau anvertraut zu werden. Wer seine Tochter die Thora lehrt ist wie einer, der sie Lüsternheit lehrt.'
- b) Die Griechen: Aristoteles betrachtete die Frau als einen minderwertigen Mann. Frauen wurden in keiner Form ausgebildet oder gelehrt.

b) Das Verhältnis Jesu zu Frauen:

- einige der engsten Freunde und Vertrauten des Herrn Jesus waren Frauen (Mt.27,55; Apg.1,13)
- Frauen folgten Ihm ständig (Lk.8,2)
- Frauen verließen das Kreuz als letzte (Mk.15,40; Lk.23,55)
- Frauen waren als erste am Grab (Mk.16,2)
- eine Gruppe Frauen finanzierte den Dienst Jesu (Lk.8,3)

Lk.8,1–3: Bald darauf zog Jesus durch viele Städte und Dörfer. Überall predigte er und verkündete die frohe Botschaft vom Reich Gottes. Auf dieser Reise

¹⁶ Im Griechischen steht hier das Wort διαβολος – diabolos (der Verkläger), von dem sich unser Wort *Teufel* herleitet.

begleiteten ihn seine zwölf Jünger 2 und einige Frauen, die er von bösen Geistern befreit und von ihren Krankheiten geheilt hatte. Zu ihnen gehörten Maria aus Magdala - Jesus hatte sie von sieben Dämonen befreit -, 3 Johanna, die Frau des Chusa, eines Beamten von König Herodes, Susanna und viele andere. Sie waren vermögend und sorgten für Jesus und seine Jünger.

- In der Geschichte von Maria und Martha (Lk.10,38–42) nimmt zwar Martha die Rolle ein, die man damals (und heute) von einer Frau erwarten würde, aber Jesus lobt Maria, die Ihm zuhörte.
- Jesus behandelte Frauen mit großem Respekt und achtete sie für Seine Zeit ungewöhnlich hoch
- Er wählte nie Frauen für Leiterschaft aus
- Er wählte nicht 6 Jüngerinnen aus oder eine Frauenvertretung unter den Aposteln
- Er sandte nie Frauen zum Predigen aus
- Jesus stellte nie eine Frau in eine Autorität über einen Mann.

c) Das Prinzip 'Jesus das Haupt':

- die Gemeinde soll Gottes Art widerspiegeln
- ebenso die Ehe
- es ist wichtig, dass wir uns nach Gottes Maßstäben genau richten, damit das Bild nicht verzerrt wird
- wie Jesus das Haupt Seiner Gemeinde ist, so soll der Mann das Haupt der Frau sein
1.Kor.11,3: Ihr sollt aber wissen, daß Christus das Haupt des Mannes ist, der Mann das Haupt der Frau und Gott das Haupt Christi.(EINH)
- Unterschied: „göttliches“ Haupt – „menschliches“ Haupt
 - Allwissenheit
 - Weisheit
 - Liebe

d) Jesus und das 'Haupt-Prinzip'

Wie zeigte sich dieses Haupt-Sein im Leben Jesu? Im Ausleben Seines Verhältnisses zu Seinem Haupt haben wir ein Beispiel, wie wir uns das Verhältnis von Mann und Frau vorzustellen haben.

- Jesus übte Seinen Willen nie unabhängig aus
Joh.4,34: Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen tue, der mich gesandt hat, und sein Werk vollbringe (vgl. 5,19; 6,38; 8,29).
- Jesus empfing wegen Seiner Unterordnung Ehre vom Vater:

Phil.2,8–9: Er erniedrigte sich selbst und war Gott gehorsam bis zum Tod, ja, bis zum schändlichen Tod am Kreuz. 9 Darum hat ihn Gott auch herrlich zu sich erhoben und ihm den Namen gegeben, der über allen Namen steht.

- so ist für den Mann die Unterordnung unter Jesus der Weg zur Herrlichkeit
- so ist auch für die Frau die Unterordnung unter den Mann der Weg zur Herrlichkeit
- Jesus ordnete sich zwar Seinem Haupt unter, trotzdem war Er nicht weniger Gott, als Gott der Vater
- funktionale Rollenverteilung: die Frau ist kein minderwertiger Mensch, sie ist dem Mann gleichwertig
- Führerschaft und Unterordnung ist notwendig, um in der Vielfalt Einheit zu schaffen
- die Rollen sind von Gott festgelegt
- nicht aufgrund von Besser- oder Schlechter-Sein oder irgendeines Verdienstes, sondern weil jemand Führung ausüben muss und Gott hat die Rollen **so** festgelegt.
- der Mann ist vor Gott verantwortlich die Rolle der Führerschaft auszufüllen
- nach dem Sündenfall:

1.Mo.3,16: Zu der Frau sprach er: Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft, mit Schmerzen sollst du Kinder gebären! Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen! (RELB)

- nach der Erlösung vom Fluch (Gal.3,13):

1.Kor.11,3: [...] der Mann aber ist das Haupt der Frau; [...]

- Hauptschaft/Unterordnung: Wertschätzung, Achtung, Geborgenheit, Vertrauen, Fürsorge
- „unterordnen“: ὑποτασσο – „eine freiwillige Haltung der Zustimmung, der Zusammenarbeit, des Übernehmens von Verantwortung und des Tragens einer Last“

Eph. 5,21–22: Ordnet euch einander unter in der Furcht Christi, 22 die Frauen den eigenen Männern als dem Herrn!

- Satans Fall: Rebellion gegen das Haupt
- Adam und Eva: Rebellion gegen ihr Haupt

e) Gleichwertigkeit von Mann und Frau

Der Zustand vor dem Sündenfall (gleichwertig, aber nicht gleichartig) wird durch die Erlösung wieder hergestellt:

Gal.3,28: Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus.

- beide sollten herrschen

1.Mos.1,26–27: Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen in unserem Bilde, nach unserem Gleichnis; und sie sollen herrschen über [...] die ganze Erde [...]. Und Gott schuf den Menschen in seinem Bilde, im Bilde Gottes schuf er ihn; Mann und Weib schuf er sie.

In 1.Mos.2,18 wird das genauer erklärt:

1.Mos.2,18: Und Gott, der HERR, sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.

Die Frau soll herrschen, indem sie ihrem Mann hilft, seine Gehilfin ist. Sie soll ihrem Mann folgen, aber sie sollen beide herrschen.

1.Tim. 3,1-11: Es ist richtig: Wer eine Gemeinde leiten will, der ist bereit, eine schöne und große Aufgabe zu übernehmen. [...] 4 Sein Familienleben soll geordnet sein, die Kinder gehorsam und gut erzogen. 5 Denn wie kann jemand, der schon in seiner eigenen Familie keine Ordnung halten kann, die Gemeinde Gottes leiten? [...]

Rückblende: Analogie: Gemeindeleitung – Ehe

- keine Willkürherrschaft
- das Wohlergehen des „Untergebenen“ im Blick haben
- Leitung/Hauptschaft in Abhängigkeit von Jesus

11 Auch ihre Frauen sollen in ihrer Lebensführung untadelig sein, keine böartigen Klatschmäuler, sondern besonnene und in allen Dingen zuverlässige Frauen.

- Frauen der Diakone und Bischöfe
- wichtig, weil diese mit ihren Frauen die Leitung ausüben sollen
- Mann und Frau sind ein Fleisch
- schon im AT mussten Frauen sich nicht alles gefallen lassen

4.Mo.27,1–8: Als sich das Volk beim heiligen Zelt versammelte, kamen auch die Töchter Zelofhads. Sie gehörten zur Sippe Machir vom Stamm Manasse und hießen Machla, Noa, Hogla, Milka und Tirza. Ihr Vater war ein Sohn Hefers und Enkel Gileads gewesen. Die Frauen gingen zu Mose, zum Priester Eleasar und zu den Stammesoberhäuptern und sagten: 2 3 «Unser Vater ist in der Wüste gestorben. Er war nicht an dem Aufstand beteiligt, den Korach mit seinen Leuten gegen den Herrn angezettelt hat, und er war nicht schlechter als jeder andere. Nun hat unser Vater aber keine Söhne gehabt. 4 Soll unsere Familie deshalb kein Land erhalten und der Name unseres Vaters in Vergessenheit geraten? Wir möchten auch Land bekommen, so wie die Männer aus unserer Sippe.» 5 Da sagte Mose dem Herrn, was die Frauen wollten, 6 und der Herr antwortete ihm: 7 «Die Töchter Zelofhads haben recht. Sie sollen auf jeden Fall Grundbesitz erhalten, genauso wie die Männer aus ihrer Sippe. Ein Stück Land

soll auf den Namen ihres Vaters eingetragen werden und ihnen als seinen Erben gehören. 8 Sag den Israeliten: Wenn jemand stirbt und keinen Sohn hinterläßt, soll seine Tochter das Erbe bekommen.

f) Darf eine Frau lehren?

- Frauen sollen nicht lehren

1.Tim.2,12: Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen, sondern <ich will>, daß sie sich in der Stille halte, (RELB)

- warum dürfen Frauen nicht „öffentlich“ lehren oder „über den Mann herrschen“?
 - kein Beispiel im AT: Leviten, Priester, Hoherpriester, Älteste...
 - damals sicher undenkbar: Plutarch (45–125): „Nicht nur der Arm, sondern nicht einmal das Wort der züchtigen Frau soll öffentlich sein, und sie soll die Stimme wie die Entblößung scheuen und unter den Menschen draußen behüten.“
 - heute gesellschaftlich sicher toleriert
 - aber: Haupt-Prinzip
 - alle Apostel, Bischöfe, Älteste waren Männer
 - διδάσκο = lehren von διδασκαλος = Lehrer, Meister
 - herrschen: αὐθεντεῖν:
dominieren über..., sich eigenmächtig erheben über..., unabhängig oder eigenmächtig (be)handeln, (über jmdn.) herrschen, jmdn. beherrschen, allein aufgrund eigener Autorität handeln; etw. "selbst in d. Hand nehmen" (sowie Eva im Garten Eden, siehe Kontext!); Herr sein über...

- Frauen dürfen lehren (andere Frauen)

Tit.2,3–5: desgleichen [sage] den alten Frauen, daß sie sich verhalten, wie es sich für Heilige ziemt, nicht verleumderisch, nicht dem Trunk ergeben. Sie sollen aber Gutes lehren 4 und die jungen Frauen anhalten, daß sie ihre Männer lieben, ihre Kinder lieben, 5 besonnen seien, keusch, häuslich, gütig, und sich ihren Männern unterordnen, damit nicht das Wort Gottes verlästert werde.

g) Beteiligung am Gottesdienst

1.Kor.14,33–35: Denn Gott ist nicht <ein Gott> der Unordnung, sondern des Friedens. Wie in allen Gemeinden der Heiligen, 34 sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. 35 Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für eine Frau, in der Gemeinde zu reden.

- Tatsache ist, dass Frauen im Gottesdienst singen und reden durften

1.Kor.14,29: *Auch von den Propheten laßt zwei oder drei reden, und die andern laßt darüber urteilen.*

Apg.2,17: *»Und es soll geschehen in den letzten Tagen, spricht Gott, da will ich ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Alten sollen Träume haben;*

Apg.21,9: *[Philippus] hatte vier Töchter, die waren Jungfrauen und weissagten.*

- Frauen als Prophetinnen:
 - Miriam (2 Mos. 15,20)
 - Deborah (Richt. 4,4)
 - Hulda (2 Kön. 22,14)
 - Noadjah (Neh. 6,14)
 - ohne Namen (Jes. 8,3)
 - Anna (Lk. 2,36)
 - die Töchter des Philippus (Apg. 21,9)
 - alle Gläubigen (1 Kor.11,5; 14,31)
- Frauen in politischer Verantwortung
 - Deborah (Richt. 4,1ff)
 - Athalja (2 Kön.11,3)
 - Königin von Saba
- Frauen als Mitarbeiter
 - Phöbe als Diakonin (Röm. 16,1)
 - Priscilla (Röm.16,3)
 - Lydia (Apg.16,14f)
 - Tabitha (Apg.9,36–43)
 - Evodia und Syntyche (Phil.4,2f)

h) Kleidung

1.Tim. 2,9: *Ebenso sollen die Frauen unauffällig und schlicht gekleidet zum Gottesdienst kommen. Sie sollen sich weder durch ausgefallene Frisuren noch durch kostbaren Schmuck oder irgendwelche Modetorheiten hervortun.*

1.Tim.2,9: *Auch sollen die Frauen sich anständig, bescheiden und zurückhaltend kleiden; nicht Haartracht, Gold, Perlen oder kostbare Kleider seien ihr Schmuck,*

- „anständig“: κοσμιος – sich in eine bestehende Ordnung einfügend; zuchtvoll, ehrbar, gesittet, würdig, ordentlich, mäßig, bescheiden
 - bestehende Ordnung:
 - ✓ gesellschaftlich
 - ✓ spezieller Anlass
 - ✓ man richtet sich nach den Konventionen
- „bescheiden“: αἰδώς – d. Schamhaftigkeit, d. Gefühl d. sittlichen Scham oder Scheu, (sittliches) Schamgefühl, d. Bescheidenheit
 - man beachtet das Schamgefühl und bedeckt bestimmte Körperteile
 - ✓ Geschlechtsteile
 - ✓ Hinterteil
 - ✓ Bauchnabel
 - ✓ Frauen: Brust
 - gesellschaftliche Unterschiede
 - unterschiedliche Anlässe
- „zurückhaltend“: σωφροσύνη – I.) d. Vernünftigkeit; d. gesunde Sinn, mit (gesundem Menschen)Verstand; II.) d. Bescheidenheit; d. Mäßigung, d. Enthaltbarkeit, Selbstbeherrschung; d. Sittsamkeit
 - warum kleide ich mich so?
 - warum ist die Mode so?
 - wie wirkt meine Kleidung?
 - Rücksichtnahme!

1 Korinther 14, 33 Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens. Wie es in allen Gemeinden der Heiligen ist, 34 sollen eure Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt. 35 Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für eine Frau, in der Gemeinde zu reden.

1Pe 3:1 Ebenso ihr Frauen, ordnet euch den eigenen Männern unter, damit sie, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, ohne Wort durch den Wandel der Frauen gewonnen werden, 2 indem sie euren in Furcht reinen Wandel angeschaut haben. 3 Euer Schmuck sei nicht der äußerliche durch Flechten der Haare und Umhängen von Gold oder Anziehen von Kleidern, 4 sondern der verborgene Mensch des Herzens im unvergänglichen Schmuck des sanften und stillen Geistes, der vor Gott sehr köstlich ist.

1Pe 3:7 Ihr Männer ebenso, wohnt bei ihnen mit Einsicht als bei einem schwächeren Gefäß, als dem weiblichen, und gebt ihnen Ehre als solchen, die auch Miterben der Gnade des Lebens sind, damit eure Gebete nicht verhindert werden.

Ac 1:14 Diese alle verharreten einmütig im Gebet mit etlichen Weibern und Maria, der Mutter Jesu, und mit seinen Brüdern.

Ac 5:14 Aber um so mehr Gläubige wurden dem Herrn hinzugetan, Scharen von Männern sowohl als Weibern;)

Ac 8:12 Als sie aber dem Philippus glaubten, der das Evangelium von dem Reiche Gottes und dem Namen Jesu Christi verkündigte, wurden sie getauft, sowohl Männer als Weiber.

Ac 16:13 Und am Tage des Sabbaths gingen wir hinaus vor das Tor an einen Fluß, wo es gebräuchlich war, das Gebet zu verrichten; und wir setzten uns nieder und redeten zu den Weibern, die zusammengekommen waren.

1Co 7:3 Der Mann leiste dem Weibe die eheliche Pflicht, gleicherweise aber auch das Weib dem Manne. 4 Das Weib hat nicht Macht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann; gleicherweise aber hat auch der Mann nicht Macht über seinen eigenen Leib, sondern das Weib.

1Co 11:8 Denn der Mann ist nicht vom Weibe, sondern das Weib vom Manne; 9 denn der Mann wurde auch nicht um des Weibes willen geschaffen, sondern das Weib um des Mannes willen.

1Co 14:34¶ *Eure* Weiber sollen schweigen in den Versammlungen, denn es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sondern unterwürfig zu sein, wie auch das Gesetz sagt. 35 Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für ein Weib, in der Versammlung zu reden.

Ga 3:28 Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Weib; denn ihr alle seid einer in Christo Jesu.

Eph 5:22 Ihr Weiber, *seid unterwürfig* euren eigenen Männern, als dem Herrn. 23 Denn der Mann ist das Haupt des Weibes, wie auch der Christus das Haupt der Versammlung ist; er ist des Leibes Heiland. Aber gleichwie die Versammlung dem Christus unterworfen ist, also auch die Weiber ihren Männern in allem. [...] 25 Ihr Männer, liebet eure Weiber, gleichwie auch der Christus die Versammlung geliebt und sich selbst für sie hingegeben hat,

1Ti 5:14 Ich will nun, daß jüngere Witwen heiraten, Kinder gebären, Haushaltung führen, dem Widersacher keinen Anlaß geben der Schmähung halber;

1.Tim. 2,9-15: Ebenso sollen die Frauen unauffällig und schlicht gekleidet zum Gottesdienst kommen. Sie sollen sich weder durch ausgefallene Frisuren noch durch kostbaren Schmuck oder irgendwelche Modetorheiten hervortun. 10 Der wahre Schmuck der Frauen ist es, Gutes zu tun. Damit beweisen sie, daß sie Gott lieben und ehren. 11 Die Frau soll lernen, sich in der Gemeinde unterzuordnen und still zuzuhören. 12 Einer Frau erlaube ich nicht, öffentlich zu lehren oder dem Mann Anweisungen zu geben {Wörtlich: auch nicht zu herrschen über den Mann}. Sie soll vielmehr still und zurückhaltend sein. 13 Denn Gott hat zuerst Adam geschaffen, den Mann, und danach Eva, die Frau. 14 Außerdem ließ sich auch nicht Adam von der Schlange verführen, sondern Eva. Sie hat Gottes Gebot übertreten. 15 Doch auch sie wird gerettet werden, wenn sie ihre Aufgabe als Frau und Mutter erfüllt, ihr Vertrauen auf Gott setzt, in seiner Liebe bleibt und bereit ist, seinen Willen zu tun.